

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>o</sup> 131. Donnerstag, den 11. Mai 1826.

## Dermalige frohe Reiter-Gedanken.

(Eingefandt).

Jetzt kann man einmal frei reden, jetzt sind sie von Rathswegen eingesperret, die großen und kleinen Kläffer, die Hunde nämlich. Fußgänger mögen sich oft über die vielen unnützen Hunde ärgern, die ihnen mitunter auch einmal in die Beine fahren; aber was ein Reiter in der Stadt und um die Allee von diesen knochenagenden Raifonneurs auszustehen hat, wird jeder erfahren haben, der nur einmal sich das Herz gefaßt hat, auf einem matten Philistergaul, in perpetueller Sehnsucht nach dem Sattelknopfe, und im steten Zwiespalt mit dem von seinen Schenkeln mühselig umklamerten Wesen um die Allee zu traben, geschweige, wer oft, oder täglich reitet! —

Man freut sich z. B. recht innig, ein Pferd, das Jugend und Temperament hat, nicht ohne Mühe eben recht ruhig geritten zu haben, da kommt so eine kleine Bestie mit wüthendem Gekläffe auf das Pferd losgefahren, und lärmt und zankt ihm an den Füßen herum, daß man oft Geistesgegenwart nöthig hat, um sein Herrenrecht über das Pferd zu behaupten und oft halbe Stunden braucht, um das Thier wieder ruhig zu reiten. Wird man auch einmal von einer mitleidigen Seele mittels eines glücklichen Steinwurfes, oder durch einen gelungenen Hieb der rechtlichen Nothwehr des

geängsteten Pferdes, so vom Hunde befreit, daß dieser grimmig Retraite heult, so gehört das doch zu den Seltenheiten. Sieht man nicht in den Messen oft — auf Augenblicke wenigstens — die ganze Kunst der geübtesten Kosselbändiger an dem wüthenden Lärm eines triefäugigen Spitzes scheitern? — Allein, noch weit ärgerlicher ist's, wenn die Herren der Hunde höhnisch lächelnd zusehen, oder gar mit ihren Lieblingen in Gemeinschaft Gassenjungenstückchen aufführen, indem sie diesen zustüstern: Allo, ts! ts! und vor Lachen auseinandergehen möchten, wenn sie ihren erhabenen Zweck erreicht haben! — Möchten doch diese Herren bedenken, wie edel so was ansteht, wie sie im selben Augenblicke schuld seyn können, daß der Reiter durch einen unglücklichen Sprung oder das Uberschlagen des Pferdes, Hals und Beine brechen kann.

Es ist indeß kein Ereigniß so übel, daß nicht etwas Gutes, etwas Erfreuliches daraus hervorginge! So wird nun auch die Zweckmäßigkeit der — in Halle freilich mehr, als hier — grassirenden Mode, mitten im heißen Sommer große Steifstiefeln (vulgo Kanonen) zu tragen, einteuchten! So reitet in dieser hundeslosen Zeit des General-Hunde-Arrestes, die in den Annalen der Pferdebändiger als ihre goldene gepriesen werden muß, jeder Leipziger Reiter ruhig, sonder Turbation von Seiten der Hunde-Petulanzen, seinen Weg, sieht